

Neue philosophische
Abhandlungen
der
baierischen Akademie
der
Wissenschaften.

Vierter Band.



BIBLIOTHEK
DER K. B. GENERAL-
BERGMÜNSLICHEN
ADMINISTR.

München gedruckt bey Anton Franz, k. u. k. Hof- Akademie- und Landschaftsbuchdrucker.

1 7 8 5.

Aldephons Kennedys
A b h a n d l u n g

von

einigen in Baiern gefundenen

Beinen.

Der letzte Zahn von dieser Klasse, den ich aufzuweisen habe, ist im Jahre 1773 bey der kleinen Stadt Furth in Niederbaiern aus einer Grube, aus welcher man Sand zur Ausbesserung der Heerstrasse warf, entdeckt worden. Obwohl er sowohl an der Wurzel als an dem Zahnkörper selbst stark beschädiget ist, und kaum den halben Theil seiner natürlichen Größe übrig zu haben scheint: so wiegt er doch über 20 bayerische Loth. Seine Wurzel, wo sie nicht mit Eisenerz und Glimmer bedeckt ist, sieht schwarzbraun aus, und ist 1 Zoll 7 Linien eines Pariser Schuhs lang. Der obere Theil des Zahns hat noch 2 Zoll 5 Linien in der Breite, ist 2 Zoll 8 Linien hoch, und fast 2 Zoll dick. Die Glasur davon ist schön, glänzend, und von einer weißgrauen mit bläulichten Flecken besprengten Farbe. Die damit angestellten Versuche zeigten, daß diese und alle übrigen Eigenschaften dieses Zahns, als Härte, Auflöslichkeit mit dem Scheidwasser u. s. w. mit dem Wesen der unweit Schärding gefundenen Zähne sehr genau übereinkommen. Er befindet sich unter den Naturalien unserer Akademie, wie er Fig. VI. abgezeichnet ist.

§. VIII.

Im vorhergehenden Abschnitte haben wir, wie ich meine, durch unverwerfliche Zeugnisse hinlänglich dargethan, daß drey Theile der Erdkugel uns Beine und Zähne verschaffen, welche an Gestalt, Farbe, Kennzeichen, Bestandtheilen, und übrigen Eigenschaften nicht nur eine genaue Aehnlichkeit, sondern in mehrern Stücken eine vollkommene Gleichheit unter einander äussern. Es ist beobachtungswürdig, daß sie in dem nämlichen Welttheile oft sehr weit auseinander angetroffen werden. Denn die Amerikanischen findet man in Peru, in Canada und in Brasilien, folglich in Süd- und Nord-

ameri-

amerika, und in der Mitte dieses weitläufigen Lands. Europa liefert sie aus der kleinen Tatarey, und aus Baiern; die unfrigen lagen in zweyen mehrere Meilen voneinander entfernten Orten.

Warum keine noch aus Afrika, wenigstens soviel mir bekannt ist, zu den Händen der Naturforscher gekommen sind, weis ich nicht. Vielleicht hat man sie in diesen Gegenden, wenn sie auch zu weit unter das Gesicht gefallen sind, darum vernachlässiget, weil sie von den Findern für keine eigentlichen Gegenstände ihrer Handelschaft angesehen worden. Denn diese Leute trachten von dergleichen Art Naturalien nur Elephantenzähne und Rhinoceroshörner aufzutreiben, welche sie uns um theures Geld zu verkaufen wissen. Dem sey aber, wie ihm wolle, ein einsichtsvoller Naturforscher wird durch das, was wir oben angeführt haben, hinlänglich überwiesen, daß diese Körper, welche er in Europa, Asien und Amerika zerstreuet, und in nicht geringer Anzahl antrifft, unmöglich für Ueberbleibsel eines einzigen Thiers zu halten sind. Er muß vielmehr schließen, daß die Gattung dieses Thiers auf dem größten Theile unsers Erdbodens ausgebreitet sey, oder wenigstens, daß sie in oben angeführten Gegenden sich ehemals aufgehalten habe; oder er muß folgern, daß sie durch einen Zufall, nicht Stückweise, sondern in ganzen Körpern oder Gerippen dahin geführt worden.

Es kommt also darauf an, daß wir das eigentliche Geschlecht des Thiers, welchem diese Beine gehören, auf eine erweisliche Art bestimmen. Daß es ein ungeheuer grosses Thier seyn muß, setzt die Gestalt und das Maaß der Zähne außer allen Zweifel. Nun sind die größten uns bekantesten Landthiere der Elephant und der

Rhi-

Rhinoceros. Unter den Amphibien, welche im Wasser und auf dem Lande leben, haben an Grösse der Krokodil und der Hippopotam oder das Wasserroß unstreitig den Vorzug, und die verschiedenen Gattungen von Wallfischen übertreffen an Masse die übrigen Einwohner der Gewässer.

Es würde überflüssig seyn, wenn wir uns bey den Wallfischarten lange aufhalten wollten, da sowohl die Beine als Zähne dieser Thiere mit den unsrigen nicht die geringste Aehnlichkeit zeigen. Um von dem Schenkel und andern Beinen Fig. IV. und V. unsers Skelets nichts zu melden, so weis man aus der Zergliederungskunst, daß die Zähne der Wallfische von einem weit andern Bause sind; denn ihr Zahnkörper ist meistens dünn, flach und spizig, selten viereckicht, und niemah mit mehrern aus der nämlichen Oberfläche aufstehenden Spizen versehen.

Der Krokodil fällt auch für sich selbst weg, weil in seinem Riefer nur einfach-spizige, gekrümmte Zähne stecken. Zudem ist sein spiziger Kopf viel zu schmal, als daß so grosse Zähne einen hinlänglichen Raum haben könnten.

Zum Unglücke, wie wir schon oft bedauert haben, sind die Beine unsers Scrippes durch die Werkleute dergestalt zermalmet worden, daß nur ein Stück des Schenkels, und ein Theil des Kinnbackens kennbar geblieben sind, Fig. IV. und V. Auch diese Ueberreste sind so stark verstümmelt, daß wir zwischen denselben und dem Schenkelbeine, oder Kinnbacken des Rhinoceros keine süssliche Vergleichung anstellen können.

Wir

Wir müssen also, wenn wir das gesuchte Thier in dem Rhinoceros finden wollen, unsere Zuflucht zu dessen Zähnen nehmen. Herr Brisson beschreibt sie p. 113 auf folgende Art: Der Rhinoceros, sagt er, hat in jedem Kinnbacken zween Vorder- oder Einschneidzähne. Diese stehen sehr weit voneinander ab, und sind fast in einem Winkel, welchen der Vordertheit des Zahnfleisches formirt, eingesetzt. Das Thier hat keine Augen- oder Hundszähne, wohl aber sechs Backenzähne an jeder Seite des Kinns. Diese Beschreibung der Zähne des Rhinoceros führt uns noch lange nicht auf das Thier, welchem diese, wovon die Frage ist, zuzuschreiben sind. Denn ich erinnere mich sehr wohl, das Maul und die Zähne des Rhinoceros, den man im Jahre 1748 in Europa zur Bewunderung herumgeführt hat, mit vielem Bedacht untersucht zu haben. hauptsächlich habe ich daran wahrgenommen, daß seine vier vordern Zähne vier ziemlich grosse Würfel vorstellen, und daß seine Backenzähne so scharf und schneidend sind, daß er damit Stroh und etwas dickere Baumäste so leicht entzwey bricht, als wären sie mit einer Scheere abgeschnitten. Von den Kennzeichen aber, welche wir hier hauptsächlich suchen, war keine Spur anzutreffen, keine hervorragenden Stumpfspitzen, keine Höhlungen auf der Oberfläche, mit einem Worte an der ganzen Gestalt keine wahre Aehnlichkeit mit unsern Zähnen, zu geschweigen, daß die Zähne des Rhinoceros viel zu klein sind, als daß zwischen ihnen und den unstrigen nur von weitem eine Vergleichung anzustellen wäre. Der Rhinoceros ist also das Thier nicht, welches wir hier aufzusuchen haben.

Nun kommt die Reihe an den Elephanten. Wenn wir die ungeheure Grösse dieses Thiers, und noch einige Umstände betrachten, unter welchen verschiedene dieser Zähne angetroffen worden sind,

so